Blumen für die Mitbewohnerinnen

Autor(en): **Hagen Hodgson, Petra**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **29 (2016)**

Heft [3]: **Gemeinsames Gärtnern im Alter**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-632874

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bewohner versuchen, den harten Übergang zwischen Haus und Aussenraum aufzuweichen.

Bewohntes Igelhäuschen.

Johannisbeersträucher helfen, den Gartenraum zu gliedern.

Zusammenspiel zwischen Häusern und ausgewachsenen Bäumen beim Alterswohnprojekt in Kloten.

Blumen für die Mitbewohnerinnen

Im Alterswohnprojekt ‹Ewiges Wegli› in Kloten fragt ein Bewohner, warum nun die Grünräume plötzlich überall Gesprächsthema seien – sie würden doch sowieso alle nach und nach abgeschafft. Er legt den Artikel «Kloten will weiter verdichten» aus dem ‹Zürcher Unterländer› auf den Tisch. «Jetzt reissen sie diese Häuser mit ihren günstigen Wohnungen ab, und dann können die Alten die neuen Mieten nicht mehr bezahlen», sagt seine Frau.

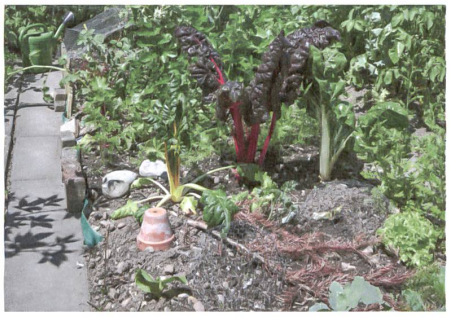
Die Alten würden aus ihrer Nachbarschaft verdrängt, wo sie seit Jahrzehnten lebten, stellen die beiden fest. Vorgeworfen werde ihnen, dass sie ihre zu gross gewordenen, billigen Wohnungen nicht an Familien mit Kindern abgeben. Doch günstiger Wohnraum mit kleineren Wohnungen für die ältere Bevölkerung werde kaum gebaut. Es entstünden vor allem Wohnungen für gute Steuerzahler. Deshalb blieben die älteren Bewohner, solange es gehe, und nähmen Beschwerlichkeiten wie Treppensteigen in Kauf. Das Ehepaar weiss, wovon es spricht. Die beiden wohnten Jahrzehnte um die Ecke in einer zu gross gewordenen Wohnung ohne Lift im zweiten Stock.

Umso dankbarer sind sie für ihr neues Zuhause im ‹Ewigen Wegli› hinter dem Dorfmuseum an der alten Klotener Dorfstrasse in ihrer angestammten Umgebung. Es geht auf eine Initiative der ehemaligen Altersbeauftragten der Stadt Kloten zurück. Zusammen mit einer Gerontologin organisierte sie verschiedene Informationsveranstaltungen zum Thema. Aus Teilnehmerinnen der Veranstaltungen haben sich zehn Parteien zu einer Genossenschaft zusammengetan und mit der beratenden Gerontologin als Präsidentin das Land von der Stadt erworben – mit der Auflage, dass die Parkplätze auf dem Grundstück für das nahe gelegene Stadtmuseum in einer Tiefgarage bestehen bleiben. Das mit bescheidenen Mitteln erstellte Bauprojekt ist vom Architekten Dieter Schlatter entworfen worden und konnte im Jahr 2007 bezogen werden. Der Garten spielte dabei keine Rolle, ein Landschaftsarchitekt wurde nicht extra beigezogen, der Architekt plante die baulichen Aussenraumelemente gleich mit.

Der Gartenraum wird bestimmt durch einen Geländesprung aufgrund der Tiefgarage mit ihrer natürlichen Belüftung. Er teilt den Garten in zwei Räume ein: in die extensiv bewirtschaftete, wenig genutzte Wiese auf dem Dach der Garage und den schmalen Gartenstreifen, der an das unbebaute Wiesland mit dem ausladenden Nussbaum angrenzt. Hier stehen Niederstamm-Obstbäume wie auf einer Streuobstwiese, den Zaun entlang gibt es Gemüse- und Blumenbeete. Wenn das Obst reif ist, stellt eine Bewohnerin einen vollen Korb für alle ins Treppenhaus.

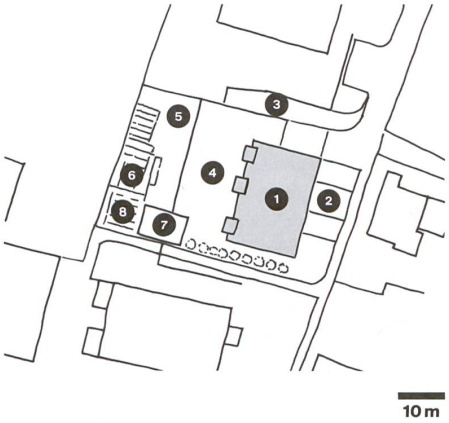
Vom Haus haben nur die drei Wohnungen im Erdgeschoss über ihre Aussensitzplätze einen direkten Zugang in den Garten. Ein direkter Gartenzugang für alle liesse sich jetzt, im Nachhinein,

Typische Agglomerationssituation: Übergang von Landwirtschaft zu Siedlungsflächen.



Biologisches Gemüse zur Selbstversorgung.

Mit einer anmutenden Bepflanzung liesse sich die scharfe Kante der Tiefgaragenbegrenzung als Attraktion gestalten.



1 Haus
2 Zugang mit Vorplatz
3 Zufahrt Tiefgarage
4 begrünte Tiefgarage
5 Obstwiese
6 Gemüse- und Beerengärten
7 Schuppen
8 Gärtlein

nur noch über grössere bauliche Massnahmen gestalten. Die harte Trennung zwischen dem Garagendeck und dem Gemüse- und Obstgarten hingegen könnte man mit ein paar wenigen gestalterischen Eingriffen überspielen. Mit entsprechender pflanzlicher Raumbildung liesse sich ein besser nutzbarer, intimerer Aussenraum herstellen. Ein kleines Gartenparadies könnte so entstehen. Der Ausblick in den Garten ist wegen des weiten Blicks über das angrenzende Feld reizvoll, weil die Umgebung fast einer bäuerischen Tradition entspricht – in der viele im Haus verwurzelt sind. Solange der Flughafen am Bauverbot festhält, wird das Feld noch bestehen bleiben, die Nachverdichtung noch nicht greifen.

Zwei Parteien bewirtschaften den Garten. Manche der Mitbewohner unterstützen sie gelegentlich. Die meisten fühlen sich mit über neunzig Jahren zu alt dafür und sind auch körperlich nicht mehr dazu in der Lage. Ein Ehepaar, das zuvor 33 Jahre biologisch gärtnerte, kann nun direkt vor der Wohnungstür pflanzen, säen und ernten und ist froh darum. Der weite Weg zum Kleingarten war mit der Zeit beschwerlich geworden. Die beiden machen auch jetzt noch Selbstversorgung und kümmern sich bewundernswert um den mit 65 Jahren jüngsten, aber gehbehinderten Nachbarn, den sie erst im Haus kennengelernt haben. Sie haben ein Vogelbad und ein Igelhäuschen aufgestellt, Nisthilfen und ein Bienenhotel aufgehängt. Gern beobachten sie die vielen Vögel: einen Grünspecht, der im Garten wohnt, Elstern und Bussarde, die gern zum Baden und zum Trinken kommen.

Der andere gärtnernde Bewohner pflegt ein paar Johannisbeersträucher und sät jedes Jahr ein grosses Beet einjähriger Blumen. Wenn sie blühen, pflückt er Sträusse, verteilt sie im Haus oder trägt sie auf das Grab seiner Frau. Auch für die anderen Bewohner bindet er bunte Blumensträusse für deren Verstorbene. Von oben aus dem zweiten Stockwerk ist das Blütenmeer für alle Bewohner schön anzusehen. «Wenn ich nicht weiss, was ich machen soll», sagt der über 80-jährige Blumengärtner, «dann gehe ich in den Garten.» Das gibt ihm nicht nur eine sinnvolle, gesundheitsfördernde Beschäftigung, sondern trägt auch zur guten Stimmung im Haus bei.

Wie sich der gärtnerische Schwung bis in die Nachbarschaft ausserhalb der eigenen Wohnanlage übertragen lässt, zeigt eine Kuriosität am äussersten Südwestzipfel des Gartens. Dieser Zipfel wird von einem ‹Auswärtigen› gepflegt, der seit vielen Jahren an dieser Stelle gärtnert und seine Gewohnheit nach dem Verkauf des Grundstücks und dem Bau des Hauses nicht aufgeben wollte. Sein Gärtlein nimmt sich wie ein kleines Art-brut-Kunstwerk aus. **Petra Hagen Hodgson, Fotos: Martin Linsi und Petra Hagen Hodgson**

Wohnen am Ewigen Wegli
Ewiges Wegli 27, Kloten ZH
Bauherrschaft: **Genossenschaft Zukunftswohnen zweite Lebenshälfte**
Nutzung: **13 Bewohnerinnen und Bewohner**